

Statt gemeinsamem Gottesdienst:

(EINE VIERTELSTUNDE MIT GOTT)

Eine Andacht zum Mithören oder Lesen

für den **Sonntag Judika, 29. März 2020**

*Gestaltet von Pfarrer Wolfgang Bromme und Kantor Oliver Pleyer
(Evangelische Kirche am Limes)*



Eröffnung und Votum

Choral: Lobet den Herren (EG 316)

1. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, lob ihn, o Seele, vereint mit den himmlischen Chören. Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!

Singen in schwerer Zeit

Liebe Gemeinde, lobet den Herren! Ja, ich will einstimmen in Gottes Lob, auch und gerade in schweren Zeiten. Ich will Gott loben und auf sein Wort hören. Auch wenn es manchmal sperrig ist und uns herausfordert. So wie der kurze Text aus dem Hebräerbrief, der für diesen Sonntag in der Passionszeit vorgesehen ist. Vielleicht mögen Sie mit einstimmen:

Choral

3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet, der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet. In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!

Predigttext des Sonntags

Hebräerbrief, Kapitel 13, Verse 12-14

Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Choral

4. Lobe den Herren, der sichtbar dein Leben gesegnet, der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet. Denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet.

Predigt

Liebe Gemeinde!

Es war die Erfahrung der ersten Christinnen und Christen damals, zur Zeit des Neuen Testaments. Sie standen an einem Wendepunkt. Der neue Glaube an Jesus Christus veränderte ihr Leben grundlegend. Was sie glaubten, knüpfte zwar an Vertrautes an. Sie glaubten noch immer an den EINEN Gott, zu dem das Judentum sich seit jeher bekennt. Sie lasen die Tora und beteten die Psalmen.

Und doch nahm ihr Glaube eine neue Richtung. Denn sie fanden Gott, den Allmächtigen und Barmherzigen nun in diesem Menschen Jesus von Nazareth. Obwohl sie alle wussten, dass er gekreuzigt worden war, getötet, wie ausradiert. Doch sie sahen in ihm, dem Mann am Kreuz, zugleich den Sohn Gottes. An Ostern werden wir wieder davon hören, dass Jesus nicht im Tode blieb. Dass der Gekreuzigte zugleich der Auferstandene ist.

Doch jetzt, in der Passionszeit schauen wir auf das Kreuz; und erleben dabei eine seltsame Nähe zu unserer Situation inmitten der Pandemie. Wir erleben in diesem Jahr eine Fastenzeit, in der wir auf die Nähe unserer Angehörigen und Freunde verzichten müssen; auf den freundlichen Händedruck, auf die herzliche Umarmung. Wie wichtig doch diese bisher scheinbar selbstverständlichen Gesten sind!

Aber dieser Verzicht ist wohl noch das geringste Problem. Nein, es geht in diesen Wochen buchstäblich um Leben und Tod. Darum bleiben wir ja zuhause und helfen dadurch mit, die Ausbreitung der Krankheit einzudämmen. Aber wir sehen auch die täglich steigende Zahl von Toten. Und klar, jede dieser Zahlen in den Nachrichten steht für einen gestorbenen Menschen. Jede Ziffer steht für Angehörige und Freunde, die um die ihren trauern.

Jesus am Kreuz, Gottes Sohn im Tod: wenn immer wir ein Kreuz betrachten, das zentrale Symbol des christlichen Glaubens, dann erinnert es uns an die Opfer unserer Zeit. Damit niemand vergessen wird.

Der Hebräerbrief malt uns die Kreuzigungsszene vor Augen, die sich ja außerhalb der Stadt abspielte. Die Hinrichtungsstätte Golgatha befand sich draußen vor dem Stadttor. So wie die Opfer unserer Zeit meist außerhalb unseres Blickfeldes sind. In Kliniken, allein in ihrer Wohnung, aber auch irgendwo auf dieser Welt im Hunger, irgendwo auf der Flucht. Eben „draußen vor dem Tor“. Und nun lesen wir hier im Blick auf Jesus, den man *draußen vor dem Tor* gekreuzigt hatte: *So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen.*

Eben das war damals das Neue an der neuen Religion, dem Christentum: Diese aus dem Glauben gespeiste Lebenshaltung; sich den Opfern zuzuwenden. Sich nicht abschrecken zu lassen von der Schmach. So überwand die ersten christlichen Gemeinden die sozialen Barrieren ihrer Zeit. Sie folgten dem Weg Jesu, indem sie in der Nächstenliebe Gottes Nähe suchten. Sie fanden Gott im Dienst am Nächsten – und im gemeinsamen Gebet. Die ersten Christen brauchten dafür keine Kirchen. Sie versammelten sich in den Häusern zum Gottesdienst. Liturgie und Diakonie gehörten zusammen.

Und als man Jahrhunderte später doch anfang, Kirchen zu bauen, da blieb es wichtig, immer an diesen Ursprung zu erinnern. Darum ist bis heute in praktisch jeder Kirche in der Mitte ein Kreuz zu sehen. Es sammelt den Blick und gibt uns Orientierung. Der Blick auf das Kreuz verändert unsere Haltung zum Leben.

In diesen schweren Zeiten mag das Kreuz uns helfen, die Herausforderungen der Pandemie aus Gottes Hand zu nehmen. Gott mutet uns zu, die Widrigkeiten des Lebens anzunehmen. Sie trennen uns nicht von ihm, im Gegenteil. Gott ist nahe bei uns. Darum loben wir ihn, gerade auch in diesen Zeiten. In Gott finden wir trotz aller Ungewissheit der Gegenwart eine gute Zukunft. So wie es der Hebräerbrief sagt: *Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.*

Amen.

Choral

Fürchte dich nicht (EG 612)

1 Fürchte dich nicht,
gefangen in deiner Angst,
mit der du lebst. Fürchte dich nicht,
gefangen in deiner Angst.
Mit ihr lebst du.

2 Fürchte dich nicht,
getragen von seinem Wort,
von dem du lebst. Fürchte dich nicht,
getragen von seinem Wort. Von ihm lebst du.

3 Fürchte dich nicht,
gesandt in den neuen Tag,
für den du lebst. Fürchte dich nicht,
gesandt in den neuen Tag.
Für ihn lebst du.

Gebet

Vater Unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name;
dein Reich komme;
dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute,
und vergib uns unsere Schuld,
wie wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.

Amen.

Orgelnachspiel